

Wie schon im vorhergehenden Vers das „Als Mann und Frau erschuf er sie“ ist auch unser „Machtet euch die Erde untertan“ (oder in EÜ leicht entschärft: „Unterwerft sie euch“) in diesen deutschen Varianten fast notwendig misszuverstehen. Ich schrieb an anderer Stelle, dass in Vers 27 zwar von Männern und Frauen die Rede sei, aber keineswegs von polarer Zweigeschlechtlichkeit als gesellschaftlicher Norm. Das Interesse von Genesis ist, zu zeigen, dass eine bewohnte, von Menschen bewohnte Erde Gottes Wunsch und Wille ist, die Schöpfungsordnung darstellt. Darin haben Männer als Männer und Frauen als Frauen eine unhintergehbare Funktion, was die Aufrechterhaltung des menschlichen Lebens über die Generationen hinweg betrifft. Nur jeweils in ihrer geschlechtlichen Funktion können sie Nachkommenschaft sichern. Aber ansonsten bedeutet das keinerlei Festlegung auf irgendetwas. Dasselbe gilt für unseren Satz. So wie es in der Schöpfungsordnung Männer gibt und Frauen, so gibt es Menschen. In der einen Rolle sorgen sie für Nachwuchs, in der anderen für Nahrung und Überleben. Aber alle tun nicht nur das. Sie alle sind so gesehen nur Teil eines, Funktion eines Ganzen. Das Ganze wird im weiteren Zusammenhang unserer Stelle umfassend dargestellt, deshalb muss ich komplett zitieren, aber vorher den Zusammenhang sichtbar machen. Gott hatte „ein Wimmeln lebenden Wesens im Wasser“ gemacht und „Vogelflug...über der Erde“. Er „schuf die großen Ungetüme und alle lebenden regenden Wesen, von denen das Wasser wimmelte, nach ihren Arten und allen befittichten Vogel nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut ist. Gott segnete sie, sprechend: Fruchtet und mehrt euch und füllet das Wasser in den Meeren und der Vogel mehre sich auf Erden!“ (Vers 20ff) Danach macht Gott „lebendes Wesen nach seiner Art, Herdentier, Kriechgerege und das Wildlebende des Erdlands“ (Vers 24). Und wieder sah Gott, „dass es gut ist“ (Vers 25). Und jetzt sagt sie: „Machen wir den Menschen in unserem Bild nach unserem Gleichnis! Sie sollen schalten über das Fischvolk des Meeres, den Vogel des Himmels, das Getier, die Erde all, und alles Gerege, das auf Erden sich regt. Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie. Gott segnete sie, Gott sprach zu ihnen: Fruchtet und mehrt euch und füllet die Erde und bemächtigt euch ihrer! Schaltet über das Fischvolk des Meeres, den Vogel des Himmels und alles Lebendige, das auf Erden sich regt! Gott sprach: Da gebe ich euch alles samensäende Kraut, das auf dem Antlitz der Erde all ist, und alljeden Baum, daran samensäende Baumfrucht ist, euch sei es zum Essen, und allem Lebendigen der Erde, allem Vogel des Himmels, allem, was auf Erden sich regt, darin lebendes Wesen ist, alles Grün des Krauts zum Essen. Es ward so. Gott sah alles, was er gemacht hatte, und da, es war sehr gut.“ (Vers 26-31) So vieles fällt auf, wenn man durch Bubers Sprache gezwungen ist, die eingeschliffenen Hörgewohnheiten zu verlassen, dass man nicht weiß, wo man anfangen soll. Das Folgende wird also eher eine unvollständige Aufzählung als eine auseinander folgende Ableitung. Zunächst und ganz offensichtlich hat „das Fischvolk des Meeres, der Vogel des Himmels, alles Lebendige, das auf Erden sich regt“ vor Gott ein eigenes Recht. Die kommen nicht deshalb immer wieder, in anderen Reihungen zwar, vor, weil die Autoren oder Redakteure des Buches umständlich formulieren, sondern genau deshalb, damit diese Formulierungen sich einprägen. Das „Wimmeln lebenden Wesens“, „alle lebenden regen Wesen“, alle „Vögel des Himmels“, das „Wildlebende des Erdlands“, alles Gerege, das auf Erden sich regt, ist Gottes Geschöpf. Und „Gott sah, dass es gut ist“. Das gilt immer, ist ein permanentes Präsens. Erst im Vers 26 sah Gott, dass es sehr gut „war“. EÜ zumindest übersetzt hier also zweimal eine absolut zentrale Aussage falsch, wenn ich Bubers Sprachkenntnis vertrauen soll, was ich tue. Alles, was Gott vor dem Menschen geschaffen hat, ist gut und bleibt es für immer. Das würde sich auch nicht ändern, wenn Gottes „Bild“ und „Gleichnis“ aus der Welt verschwände. Das ist es ja, was wir als Menschheit gerade betreiben, nach dem Tod unsrer Bildgeberin auch unseren eigenen. Gott hätte dann ein Problem, das im Popul Vuh, dem Schöpfungsmythos der Maya, sehr schön beschrieben wird. Deren Götter schufen auch Menschen, allerdings nicht, damit sie die Erde beherrschten, sondern damit sie die Götter verehren könnten. Wir könnten auch sagen, damit sie sehen, dass alles

sehr gut ist, das wäre dasselbe. Die Mayagötter machten die Menschen aus Holz. Das war ein Problem, weil die sich nicht niederbeugen und die Götter verehren konnten. Also beseitigten sie diese Menschen wieder und machten welche aus Lehm. Das klappte auch nicht, denn die waren nicht fest und fielen immer um, sodass sie nicht arbeiten und die Götter ernähren konnten. Nach auch deren Untergang machten sie welche aus Mais und das war sehr gut. Die waren fest und biegsam, verehrten die Götter, wofür der Mais als heilige Frucht steht, und ernährten die Menschheit, wofür der Mais als extrem wertvolles Getreide steht. Selbstverständlich hat unser Gott mit uns nicht einfach nur geübt und wenn wir nicht taugen, macht sie sich andere. Aber ohne uns wäre er zwar ohne Gläubige in der Welt und so gesehen überflüssig, funktionslos. Aber bestehen bliebe, dass alle Schöpfung gut ist. Genesis formuliert wie das Popul Vuh eine Hoffnung über den Menschen hinaus. Im Mayahimmel hören die Götter mit ihrem Bemühen um den Menschen nicht auf, entmündigen ihn dafür aber auch schon mal. Heute würde man sagen, sie drücken den Resetknopf. Jahwe bestätigt seine nichtmenschliche Schöpfung bedingungslos als gut und schafft dann den Menschen nach ihrem Ebenbild. Gingen wir unter, hätte Jahwe sich in sich selbst geirrt, nicht aber in ihrer Schöpfung. Die bliebe gut und bliebe Schöpfung, nur wozu bräuchte man dann noch Gott? Sollten wir also darauf vertrauen, dass Gott sein eigenes Überleben sichern will, indem sie ihr Ebenbild rettet? Der freie Wille, mit dem Gott uns ausgestattet hat, kann hier jetzt lediglich behauptet werden, aber wenn wir uns anschauen, was der alles anrichtet an Gottwidrigem, Gottes- und Menschenmörderischem, dann erscheint diese Behauptung höchst glaubwürdig. Nein, Gott wird nicht eingreifen, auch nicht zugunsten des eigene Überlebens, außer durch uns. Gott hat beim Sklavenhandel nicht eingegriffen und beim ganzen Kolonialismus nicht. Gott hat bei den Weltkriegen nicht eingegriffen und in Auschwitz nicht. Gott hat in Ruanda nicht eingegriffen und tut es im Mittelmeer nicht. Er unterlässt das nicht deshalb, weil er es nicht will, sondern weil sie es nicht kann. Würde sie Wunder, solche Wunder wirken können, wozu bräuchte er eine Schöpfung? Das wäre Marionettentheater eines bösen Zynikers. Dass Gott nicht an unserer Stelle handelt, heißt aber nicht, dass sie nicht da wäre. Im Gegenteil, er ist mitten in der Welt, sichtbar, greifbar, begreifbar bei all denen, die aktiv und praktisch darauf bestehen, dass eine Gesellschaftsordnung, die Teilen der Menschheit und dem ganzen Rest der Schöpfung das Leben nimmt, nicht hingenommen werden kann. Das ist nicht das „Schalten“, das Genesis uns aufgetragen hat. Dann wäre der Rest der Schöpfung „wie das Vieh, das keinen Herren hat“. Der Herr, der schaltet, ist im alten Rechtsverständnis für das Überleben derer verantwortlich, über die er schaltet. Es wäre an uns, an den Gläubigen Jahwes, gewesen, als erste aufzustehen und „nein“ zu sagen. Es wäre an uns gewesen, keine Kompromisse mehr zu machen. Wir könnten es immer noch. Wir könnten sagen, dass der Kapitalismus ein tödlicher Götzendienst ist. Franz Hinkelammert und andere haben das gut begründet. Das hätte Konsequenzen. Wir müssten dann zum Beispiel auch sagen, dass Soldaten für gar nichts gut sind und wir nicht mit ihnen zusammen in einer Kirche, in einer Gemeinde sein wollen. Wir müssten dann freitags unsere Arbeit, unsere Familien, was auch immer verlassen und auf die Straße gehen. Wir müssten dann auch diejenigen gegen Staat und Repression, gegen Kirche und allgemeine Meinung verteidigen, die an diesem gottwidrigen System so sehr leiden, dass sie nur noch gewalttätig darauf reagieren können. Ja, „die Harmonie zwischen Mensch und Natur muss kommen“, wie Christoph Blumhardt schrieb, und dass die soziale Frage damit identisch ist, damit gleichzeitig beantwortet würde, das stimmt auch. Aber der Weg zu dieser Harmonie führt durch bitteren Streit. Und wie das mit Streit und Harmonie so ist, je länger der notwendige Streit hinausgeschoben und die falsche Harmonie behauptet wird, desto böser, bösartiger wird der Streit. Und irgendwann ist es dann auch egal, irgendwann gehen alle darin unter. Das wäre eine miese, aber mögliche Schlussperspektive, eine wahrscheinliche sogar. Ob sie eintritt, liegt an uns.